

«Der Bischof hat mich sehr verletzt»

Hugo Gehring, Pfarrer an der Kirche St. Peter und Paul, Vorsteher des Dekanats Winterthur und Mitunterzeichner der Pfarrei-Initiative, äusserte sich am Donnerstag im StadTalk offen über die Erstarrung in der katholischen Kirche und seine Hoffnung auf den neuen Papst.

REGINA SPEISER

Die Sitzreihen der katholischen Kirche St. Peter und Paul sind stets gut gefüllt, wenn Hugo Gehring predigt. Von einer «Fangemeinde» des Pfarrers spricht gar StadTalk-Moderatorin Karin Landolt. Doch Gehring winkt ab. Sein volles Haus begründet er mit der zentralen Lage und dem attraktiven Baustil der kürzlich renovierten Kirche, fügt dann aber verschmitzt lächelnd hinzu: «Ich vertreibe die Leute offenbar nicht.»

Seine Liebe zum Beruf und die Überzeugung, den richtigen Lebensweg gewählt zu haben, scheint aus allen seinen Äusserungen. Gehring sind die Menschen wichtig, wie er sagt. «Die Kirche hält mich nicht in der Kirche, aber Glaube, Liebe, Hoffnung schon.» Der bekannte TV-Moderator Hape Kerkeling habe das in seinem Buch zum

Jakobsweg gut beschrieben: Die Kirche sei wie ein Dorfkino, das vielleicht etwas renovationsbedürftig sei, aber einen sehr guten Film zeige, und deswegen gingen die Leute auch hin.

Einem Pfarreiangehörigen, der einst austreten wollte und sich schriftlich mit der Frage «Was hält mich noch in der Kirche?» an Gehring wandte, antwortete dieser kurz und bündig: «Das Evangelium. Mit freundlichen Grüßen, Ihr Pfarrer.» Sie hätten dann ein ausführliches Gespräch geführt, der Mann sei heute noch Mitglied der Gemeinde.

Von Zölibat und Heuchelei

Gehring fordert in allen kirchlichen Belangen immer wieder offene Gespräche. So hofft er, dass der neu gewählte Papst den Diskurs über das Zölibat zulässt. Er selber habe nie bereut, keine Familie zu haben. Die Menschen hätten im Allgemeinen zwei Grundbedürfnisse: Geborgenheit und Freiheit. Ihm sei die Freiheit schon immer sehr wichtig gewesen. Er brauche Raum und Autonomie. «Ich habe immer in Pfarrhaus-Wohngemeinschaften gelebt und dieses

sche Amtsträger, die in einer sogenannten heimlichen Beziehung lebten. Oft wisse ein ganzes Dorf davon, doch niemand störe sich daran. Solche Tatsachen zu ignorieren, sei doch «Heuchelei», stellt Moderatorin Landolt fest. «Ja natürlich», pflichtet ihr Gehring bei, und er ergänzt etwas ironisch: «Im Evangelium steht recht viel zur Heuchelei.»

Bleiben bis zum Rauswurf

Der neue Papst, der in seiner ersten Ansprache von sich «bescheiden als Bischof von Rom» und viel von einem «gemeinsamen Weg» gesprochen habe, lässt Gehring hoffen. Hoffen auf einen Schritt in Richtung Dezentralisierung der katholischen Kirche, auf ein Mitspracherecht der Diözesen, auf Reformen.

Gehring hat die kürzlich lancierte Pfarrei-Initiative mitunterzeichnet. «Aus Solidarität mit den Pastoralassistentinnen und -assistenten», wie er sagt. Und weil er vor allem drei der darin genannten Punkte gerne umgesetzt sehen würde: die Zulassung der Laienpredigt, die eucharistische Gastfreundschaft gegenüber den Reformierten und einen barmherzigeren Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Die Unterzeichner der Initiative mussten ihre Beweggründe in einem Brief darlegen. Gehring schrieb fast drei Seiten an Vitus Huonder. «Die Antwort des Bischofs verletzte mich dann sehr.» Wem es in der katholischen Kirche nicht gefalle, der könne ja gehen, hatte Huonder geschrieben, in einem kopierten Brief, der nicht einmal von Hand unterzeichnet war. Gehring lässt sich dadurch nicht beirren. «Ich bin enorm gerne Pfarrer und bleibe, bis man mich rauswirft.» Er hoffe, dass es nicht so weit komme, eine Kündigung würde er anfechten.

Von Hugo Gehring wird auch künftig noch viel zu hören sein: Bald wird er im Schweizer Fernsehen das Wort zum Sonntag moderieren. Das dürfte den Bischof kaum freuen, meint Moderatorin Landolt. Gehring bewirbt mit Ge-

«Die Kirche ist wie ein Dorfkino, aber der Film ist gut»

Hugo Gehring, katholischer Stadtpfarrer

